



Die Christnacht

in der Kirche der Vorstadt Au bei München.

Um elf Uhr, da sich's eben auf den Straßen zum Besuch der Netten zu regen begann, schallten Glockentöne über die Ffarher in mein Ohr. Solch einem Ton, silberhell, lieblich und feierlich zumal, wie man ihn selten anderswo hört, mochte ich nicht gern Widerstand leisten, und ich machte mich auf, ihm erwartungsvoll entgegen zu gehen. Als ich dann draußen stand im Freien, sängen auch alle übrigen Glocken der Stadt zu läuten an, und es war in der ruhigen Nacht ein Concert, so heimlich und schmeichelnd, daß die Sehnsucht nach dem, der in dieser Stunde vom Himmel auf die Welt kommen sollte, nur noch lebhafter ward, und es schien als strecken die Kirchen in ihren Thürmen die Arme nach ihm aus, und als riefen sie ihm von der Höhe je näher um so lauter entgegen. Ich ging über jene Brücken, auf denen in derselben Nacht vor mehr als hundert Jahren die Schaaren des Gebirges zum Entsatze Münchens heranrückten. Sie wollten die Familie des Churfürsten, der es zudem gerade nicht auf ihre Liebe angelegt gehabt, in treuer Gesinnung aus Feindes Hand befreien, sie wollten ein ungerechtes tyrannisches Joch abwerfen, und lieber bayerisch sterben als kaiserlich verderben, aber schöner Verrath zerschnitt den wohlangelegten Plan, und die Christnacht ward den heldenmüthigen Streikern bei Sendling zur Nacht des ewigen Friedens. Gutes Volk, das die Söhne jener Getreuen bilden, möge dich nie ein ähnliches Loos treffen! — Bald stand ich in der Nähe des schönen gothischen Baues, den eben der Mond beglänzte. Ist er schon im Tageslicht so anziehend, durch sein Ebenmaaß und seine wohlgewählte Stellung inmitten eines großen Platzes, durch die sinnreichen Verzierungen seiner Portale, durch die vollaufgeblühten Rosen seiner Fronte, durch die vielen wohlgeformten Giebelthürmchen und durch den hohen Weiser, der kühn, als wollte er uns den allenthalben nöthigen Muth zusprechen, in die reinern Lüfte rankt und in eine große seelenerweiternde Ferne schaut, so scheint dieß Bild im Mondlicht fast verklärt, mehr aber noch, weil die Lichter, die in der Kirche schimmerten, die herrlichen Glasgemälde erhellen, so daß man diese auch von außen in milder Beleuchtung erschaute, und das Auge sich bewundernd auf ihre Farbenpracht heftete. Solche Wirkung ist bei den Glasgemälden des Mittel-

alters allerdings nicht zu erwarten, da sie nur aus kleineren Partien bestehen, aber freilich in diesen einen solchen Reichthum mystischer Poesie entwickeln, daß unsre Zeit dieselbe eben erst zu ahnen vermag. Der Kirche selbst möchte man noch eine Erweiterung ins Kreuz wünschen, doch treten wir ins Innere, so findet man sich wahrhaft überrascht, und vergißt diesen Wunsch gern. Welch freier bewundernswürdiger Schwung der hohen Säulenbündel, die zu oberst ihre Zweige in einander verflechten! Jetzt, da die Kirche von wo! mehr als 300 Lichtern erhellt war, konnte man sich zurückdenken in die Wälder hochstämmiger Fichten und dichtlaubiger Eichen, als dort beim Schein der Fackeln noch die heiligen Geheimnisse gefeiert wurden. Und dann die einfachen, sinnigen Altäre, auf deren mittelstem bald das Hochamt gefeiert werden sollte, während der hl. Fronleichnam, die Stärke der Kranken und Schwachen, auf dem einen, und das anmuthige, heilige Gedankenweckende Bild von Mariahilf, auch ein Meisterwerk der Kunst, auf dem andern Seitenaltäre ruht. Unter den trefflichen Glasgemälden aber, die rechts und links in fortlaufender Reihe das Leben der helfenden Gottesmutter von ihrer Geburt bis zur Himmelfahrt darstellen, und unter denen besonders das Bild der hl. drei Könige die Leute recht sehr anspricht, unter diesen meisterhaften Gebilden eines Altmüller und anderer befinden sich die Stationen des hl. Kreuzwegs aus Holz und ganz im Style der Kirche von Schönlaub recht brav geschnitten, so daß in der ganzen Kirche eines zum andern vollkommen paßt, vielleicht mit einziger Ausnahme der Kanzel, die etwas zu bund gefärbt scheint. So hat die Gemeinde der Güte ihres erhabenen Fürsten einen der schönsten Tempel zu danken, der jedenfalls unter den neueren fertigen Gebäuden das zweckmäßigste, ansprechendste und verhältnißmäßig, wie es vom verstorbenen Ohlmüller zu erwarten war, am billigsten gebaute zu nennen ist; sie weiß es aber auch zu schätzen, und die Liebe zu König Ludwig ist tief in ihre Herzen eingeschrieben. Vielleicht erfreut sich auch ihre Nachbargemeinde, die für ihre gegenwärtige Kirche um ein Gutes zu groß geworden ist, in nicht fernrer Zeit einer neuen Kirche; eine Kirche, wie in Berg am Laim, auf der Isarhöhe, sie müßte einen erhabenen Anblick gewähren! Aber ich vergesse über den Gebäuden fast den Gottesdienst, obwohl dieselben auch in plastischer Weise ein solcher seyn können. Das Volk war in Andacht und feierlicher Stimmung zahlreich zur Kirche gekommen. Die Weihnachts-

mette begann; „Venite exultemus Domino, Kommt, laßt uns frohlocken dem Herrn“ rief es vom Chore dem Volke zu, das sich versammelt hatte, um wie die Hirten in heiliger Nacht den menschengewordenen Gott bei seiner Geburt anzubeten. Hymnen und Palmen feierten seine Ankunft, und die neun tief sinnigen Lectionen verkündeten ihr hohes Geheimniß, das Te Deum laudamus aber brachte am Schluß der Mette Preis und Dank und neue Bitten dem Erbarmer Aller dar. Dann folgte die erste Messe des hohen Festes. Gloria in excelsis deo et in terra pax hominibus scholl es, nachdem das Kyrie um Erlösung gesteht, lauter denn sonst im Jahre in die Herzen. Ja Ruhm dem Gott, Frieden aber dem Menschen; dem Ruhme des Höchsten diene der Geist des Menschen, dann erlangt er seligen Frieden; frühnt aber Kunst und Wissenschaft der irdischen Eitelkeit und schlägt ihre Begeisterung etwa in Leidenschaft über, dann wehe der Menschheit, Hader und Glend wird ihr Loos seyn. Doch „et incarnatus est.“ er der allein die Menschheit retten konnte, ist Fleisch geworden:

Der selig legt der Welten Gründe,
Hat sich mit Anechtgestalt betraut;
Daß er im Fleisch das Fleisch entfühde,
Und nicht vernicht', was Er gebaut.

Chor. u. Meßbuch S. 185.

Der Tonseker hatte das et incarnatus zum Gipfel und Centrum des eben aufgeführten Amtes gemacht, die Erlösung ist aber auch die Seele der Weltgeschichte und jedes wahrhaft gedeihlichen Strebens, in der katholischen Kirche lebt ihre Wirkung durch alle Zeiten fort und bietet sich im täglichen Opfer der hl. Messe jedem Gläubigen zur Theilnahme dar. Fröh Morgens im Advent, wenn es noch dunkelt, kommen dort und da, die Berge herab und die Thäler entlang, einzelne Lichtlein traulich heran zur Engelmesse, in der Pfarrkirche aber finden sie sich zusammen und ein ungewohnter Glanz strahlt nun aus dieser hervor. So ist's auch in der katholischen Kirche, manches Lichtlein wandelt dahin, noch seines Zieles ungewiß; verirrt es sich in eine Schlucht, und kommt ihm kein fernere Ruf entgegen, dann ist's um dasselbe geschehen; hat es aber sein Ziel gefunden, hat es die hehre Kraft des unblutigen Opfers kennen gelernt, dann schwindet alle Furcht und es wird heller Tag, der nur von den Wolken der Leidenschaft getrübt werden kann. Die Hirten bei der Krippe wußten die Wohlthat der Erlösung und des rechten Glaubens wohl besser zu schätzen als die Hochgebildeten späterer Zeit, die sich das aber gar nicht zur Ehre rechnen dürfen; auch unsere Kinder weilen gern bei der Krippe, während die Erwachsenen im Gewühl der Leidenschaften den Frieden des Himmels nur zu oft verlieren. Die Hirten spielten darum auch ihr einfaches, und als solches vielleicht eben kunstreichstes Lied vor der Krippe, in der das Christkind lag, denn nicht das Gesuchte und Sinnbestechende ist das Schönste und Höchste was die Kunst leisten kann, vielmehr geht in diesem oft ihr besseres Wesen unter. Das Pastorale, welches statt des Offertorium nach dem Credo gesungen wurde, war allerdings jenes so oft und meistens ohne alles Gefühl oder mit ganz verfehltem Affect in unsern Kirchen gesungene von Neuner, der, so viel ich weiß, auch aus der Au gebürtig war; hier aber war ich einmal an den rechten Ort gekommen, denn erst durch die Weise, in welcher der Chor der Mariahilfskirche selbes ausführte, lernte ich von seiner hinreißenden Schönheit mich überzeugen. Ueberhaupt wurde die Musik des Hochamtes mit so viel Ausdruck und mit solcher Gemessenheit ausgeführt, wie man's selten von berühmteren Chören zu hören bekommt. Der neue Chorregent verwendet aber auch Kenntniß und Fleiß für seinen Beruf, und verbindet damit eine so tüchtige Ge-

sinnung, daß man von ihm noch viel Gutes für die Kirchenmusik erwarten mag. Es scheint dieß wohl wichtig genug, daß man im Zusammenhalt mit dem allzu schwer zu verwirklichenden Gedanken eines musikalischen Conservatoriums ihm sowohl, wie der Münchner städtischen Singschule eine öffentliche Unterstützung zur Bildung junger Singkräfte wünschen muß. Doch es ist nur noch wenig von unserer Christnacht zu sagen: Wandlung, Communion und Segen wurden ebenfalls mit Andacht und Würde gefeiert; das Volk aber ging freudig und getrost nach Haus, und die irdischen Lichter erbleichten, das ewige Licht aber wolle immer mehr und mehr die Finsternisse erhellen. —

Briefliche Mittheilung aus England.

(Historisch-politische Blätter.)

Seit meiner Heimkehr nach England hat mir der Rückblick auf meine Reise durch das katholische Belgien und auf meinen dreimonatlichen Aufenthalt in dem schönen und frommen Bayern sehr viel Freude bereitet, und ich kann nicht anders als gar oft mir den Gegensatz vor Augen stellen, welcher zwischen jenen Ländern und meinem eignen noch unkatholischen und unglücklichen Vaterlande besteht. Und doch, obgleich Bayern in seiner Katholicität einen auffallenden Gegensatz zu England bildet, so bietet doch Deutschland im Allgemeinen, in seinen gegenwärtigen kirchlichen Zuständen eine erfreuliche und zu manchen schönen Hoffnungen berechtigende Aehnlichkeit mit England dar. Es hat gleichsam das Beispiel für England gegeben und so wie dort die Bekehrung vieler Protestanten zur katholischen Kirche einen sehr bedeutenden Einfluß auf den denkenden Theil der Deutschen Nation gehabt hat, so auch hier. In dem Charakter der Deutschen ist so Manches, was mit dem der Engländer übereinstimmt, ein gewisser Ernst und eine Ruhe der Ueberlegung, welche mit Nachdenken die Gründe des Handelns prüft. Die Gleichheit der Abstammung darf wohl als die Ursache dieser Uebereinstimmung angesehen werden. Aber auch der Zustand der beiden Länder bei der gegenwärtigen zur katholischen Kirche hinneigenden und fortschreitenden Bewegung gleicht sich sehr auffallend und es macht mir daher Vergnügen, einige Augenblicke bei diesem interessanten Gegenstande zu verweilen und Ihnen Auskunft über einige Details zu geben, welche mir von den Bischöfen und dem Clerus in verschiedenen Gegenden Englands, die ich seit meiner Rückkehr besucht, mitgetheilt worden sind. Vieles von demjenigen, was ich Ihnen erzählen kann, werden Sie freilich hin und wieder schon in den katholischen Zeitschriften Englands gelesen haben, aber dort sind diese Dinge eben ganz vereinzelt und nicht auf eine übersichtliche Weise zusammengestellt. Auch würden Sie, indem Sie bloß die Erzählung einzelner Fälle von Bekehrungen lesen, nicht im Stande seyn, über den Geist zu urtheilen, welcher in diesem Lande weht. Dieser Geist, obwohl wir weit von einer allgemein übereinstimmenden Katholicität entfernt sind, ist doch für uns Katholiken, wenn wir auch nur auf die Zeit der letzten sechs Jahre zurückblicken, ganz außerordentlich auffallend. Nur derjenige kann dieß sehen und fühlen, der mehrere Jahre in England gelebt und jetzt die große Veränderung in dem Ausdruck der Gesinnung, die sich überall im Verhältnisse zu den Katholiken äußert, wahrnimmt; welcher sieht, wie die protestantischen Kirchen katholische Ceremonien theils offenbar annehmen, theils heimlich einführen, welcher Zeuge davon ist, wie sich Gemeinden bei ihren Bischöfen beklagen, daß ihre Geistlichen papistische gefährliche Gebräuche einführen und wie die Bischöfe dessenungeachtet nicht wagen, diese zu verwerfen. Solche und unzählige andere Dinge sind die Zeichen

der Zeit und obgleich es noch lange dauern mag bis England ganz katholisch wird, so hat dieses Land doch nicht lange gebraucht, um einen ganz veränderten Anblick in vielen seiner Kirchen darzubieten, einen ganz andern Geist in seinen öffentlichen Einrichtungen kund zu geben und sogar Ton und Sitte in seinen gesellschaftlichen Verhältnissen zu ändern. Diese katholische Richtung ist in der That in einem so reißenden Fortschritte begriffen, daß Sie neben manchen andern Beispielen protestantischer Befürchtungen und Vorkehrungen sogar das in den öffentlichen Blättern angetroffen haben werden, daß der Erzbischof von Dublin und der Bischof von Kil-dare sich wegen der in Orford herrschenden Irrthümer an das Tribunal der Collegienvorstände gewendet hat, und daß jetzt eine Commission niedergesetzt worden ist, welche die Maasregeln herathen soll, um jene Fortschritte zu hemmen. Quare fremuerunt gentes etc. Möge dieses das begnadigte Orford zu dem Lichte der Wahrheit und zu der ersuchten Entscheidung bringen, welche so schön in den Worten des nämlichen Psalms ausgedrückt wird: *Dirumpamus vincula eorum.*

Meine Absicht geht nun dahin, Ihnen in diesen Zeilen nur einige Einzelheiten von demjenigen mitzutheilen, was die Protestanten in ihren Kirchen und Collegien und was die Katholiken in den letzten sechs Jahren gethan haben; Einzelheiten, die Ihnen zwar schon bekannt seyn werden, welche ich aber ganz kurz unter einem Gesichtspunct zusammenstellen will. Zunächst ein Verzeichniß der Belehrungen besonders ausgezeichneter Männer während jener Zeit:

- Revd. Bernard Smith, ehemaliger Fellow des Magdalen College.
 Johnson Grand Esqr. im St. John's College.
 J. H. King im Exeter College.
 G. Tickell, ehemaliger Fellow von University College.
 Erw. Douglas Esqr. Bart. in Christ Church.
 Scott, Murray Esqr. Bart. Christ Church N. P. für Buckinghamshire.
 Revd. G. Talbot M. A. in St. Mary's Hall.
 Revd. Daniel Partons M. A. im Driel College.
 Revd. J. Sager M. A. im Worcester College.
 T. Leigh Esqr., ehem. Fellow Brasenose College.
 Peter Renouf Esqr. im Pembroke College.
 W. Lockhart im Exeter College.
 Revd. W. G. Penny, von Christ Church.

Die Belehrung von minder bedeutenden Leuten dauert, wie ich auf meine Nachfrage von vielen Geistlichen gehört habe, ununterbrochen fort. Ja, zu London sagte man mir, daß die Protestanten in großer Zahl die katholischen Kirchen besuchen, daß das Suchen nach Wahrheit unter ihnen allgemein ist, und daß sehr Viele von der hochkirchlichen Partei, die nicht Puseyiten sind, zugeben: man habe unrecht daran gethan, sich von Rom loszusagen, und daß sie sich in einem Zustande von Zweifel und Ungewißheit befänden. Die Verwirrung (denn so allein kann man es nennen) des Armen Sibthorp hat der katholischen Sache keinen Eintrag gethan. Er bewarb sich um Wiederaufnahme als Prediger in die anglicanische Kirche, wurde aber abgewiesen; er stehe, erzählte mir ein katholischer Geistlicher in dem Midland District, in einem religiösen Briefwechsel mit protestantischen Geistlichen. Dagegen versicherte mich ein ehemaliger Studiengenosse, daß der katholische Priester zu Orford, sein Oheim, gegen ihn mit der vollsten Hoffnung und Zuversicht in Betreff der Belehrung einer großen Zahl der jetzt noch schwankenden Geistlichen der Universität sich geäußert habe. Diese wenigen Details werden für Sie und Ihre Leser von einigem Interesse seyn, und während Sie mit Vergnügen von der wirklichen Belehrung so vieler Menschen in allen Theilen von Eng-

land und von der wohlbegründeten Hoffnung vieler nahe bevorstehenden Conversionen hören, so wie von der Annäherung zum Katholicismus in den zu London und anderwärts von den Puseyiten erbauten Kirchen, welches alles noch bessere Dinge erwarten läßt, so wird es Sie gewiß nicht minder erfreuen, zu erfahren, was die Katholiken während dessen glücklich ausgeführt haben, ja sogar haben ausführen müssen, um nur einigermaßen den Bedürfnissen der großen Menge ihrer neuen Brüder und Genossen des wahren Glaubens zu entsprechen.

Während des kurzen Zeitraums der letzten sechs Jahre hat man in England vierundfünfzig neue, und unter diesen einige sehr große Kirchen, so wie sieben neue Klöster erbaut; neunzehn neue Genossenschaften von Nonnen und neun von Mönchen sind gegründet, und nahe an zwei Millionen katholischer Controverschriften und Andachtsbücher gedruckt worden. — In manchen Städten Englands, die eine Bevölkerung von mehreren Tausend Einwohnern haben, gibt es freilich auch jetzt noch wegen Mangels an Mitteln kein Gebäude für den katholischen Gottesdienst. Gerade an solchen Orten oft bezogen die alte, ehrwürdige Kathedrale oder Pfarrkirche, welche von ihren jetzigen Inhabern nur schwach besucht, oder fast ganz verlassen ist, mit ihrem verwitterten Portale, daß sie lange bevor bestand, ehe Jene gegen das heilige, anbetungswürdige Opfer, gegen die Sacramente und Gebräuche der katholischen Kirche und gegen die apostolischen Institutionen protestirten; und doch war die Kirche allein für diese Bestimmung erbaut. Aber je mehr der katholische Glaube sich ausbreitet, dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß die Wohlthätigkeit, dieser ihn stets begleitende Genius, in den bekehrten Herzen der eifrigen Gläubigen eine Wohnung finden, und daß deren vermehrte Liebe dem vermehrten Bedürfnisse begegnen wird. Können wir dann auch nicht unser Eigenthum zurückerhalten, welchem freilich allein unsere Religion die wahre Bedeutung und den eigentlichen Werth beilegen kann, so wollen wir doch demüthig versuchen, unsere ehrwürdigen Kathedralen nachzuahmen, wenn nicht in der Größe ihrer Dimensionen, so doch der Heiligkeit unserer Religion würdig und entsprechend.

Das St. Gallische Bisthum.

(Schw. Kirchenzeitung.)

Nicht um die Jesuiten, sondern um die katholische Kirche ist es im gegenwärtigen Kampfe zu thun. Wer solches nicht glauben will, der blicke nur um sich, und wohin er sich richtet, wird er sich überzeugen können, daß die Bekämpfung der katholischen Kirche überall der Zweck der Radicals und der großen Mehrzahl der Protestanten ist. St. Gallen liefert den neuesten Beweis. Ueber die Nothwendigkeit einer definitiven Regulirung der kirchlichen Organisation kann kein Zweifel seyn. Mehr als zehn Jahre wurden die dießfälligen Unterhandlungen hinausgeschleppt, bis endlich nach langem Suchen und Marten eine magere Bestellung zu Stande gebracht wurde. Das Kloster St. Gallen war unter der Bedingung aufgehoben worden, daß ein Bisthum an dessen Stelle trete und eine Million Gulden aus seiner Hinterlassenschaft für das Bisthum verwendet werde; nun hat man aber herabgemarktet, bis nur 24,000 fl. aus dem Kloster- oder allgemeinen Fonds für das Bisthum verwendet werden sollen. Sind die Gegner dadurch beschwichtigt, die Waffe ihnen entwunden, der Stachel abgebrochen worden? Im Gegentheil möchte man glauben, sie wären erst gereizt worden. Dieselben Leute, welche den Aufstand in Luzern mit Freuden begrüßten und höchlichst beloben, heßen dort aus Lei-

bestärken, kämpfen gegen das Bisthum durch alle Instanzen; und wenn es in St. Gallen nicht zum Aufstand gekommen, so liegt der Grund vielleicht einzig darin, weil die Radicales bereits im Besitz der Regierungsgewalt sind. Zuerst wurde das Volk gehetzt, die Geißlichkeit verleumdete, als gelüste sie nur nach Geld und Armengut, nach Ehre und Wohlleben; Petitionen wurden zusammengewürfelt und der Volkswille gegen das Bisthum vorgeschützt. Jetzt haben 10,748 Petenten, also schon die größere Mehrheit der Katholiken für das Bisthum petitionirt; nun schimpfen die Radicales über das Petitioniren, dichten allen 10,748 Petenten die schlechtesten Zwecke an (Die Radicales haben nur heilige Zwecke!) und verleumdete sie auf jede Art. In den Behörden werden alle Künste und Kniffe in Anwendung gebracht. Im katholischen Großrathcollegium begannen die Radicales den leidenschaftlichen Kampf, aber ohne Erfolg. Darauf sollte der Kl. Rath sein Gutachten über die Sanctionsertheilung abgeben: er hielt damit so lange zurück, daß der Große Rath nicht in die Frage eintreten konnte. Nun hat der Kleine Rath in seiner Mehrheit beschlossen, auf Sanctionsverweigerung beim Großen Rathe anzutragen. Dieß kann verfassungsgemäß nur geschehen, wenn für den Staat eine Gefährde aus dem Bisthum erwachsen sollte. Welche Gefährde dem Staat von einem Bischof erwachsen soll, begreift sich nicht leicht. Daß das katholische Volk und die Geistlichkeit das Bisthum verlangt, ist den Radicales geradezu ein Antrieb zur Verweigerung. Wahrlich, jeder Tag lehrt uns, daß der Radicalismus auf die katholische Kirche als solche kämpft, ein Bollwerk nach dem andern niederreißen und zerstören will. Wie nothwendig ist es daher, daß die Katholiken zusammenhalten, daß sie sich nicht durch abweichende Ansichten über untergeordnete Dinge spalten lassen.

Deutschland.

Trier, den 26. December. Gemäß Verordnung unseres hochwürdigsten Bischofs und demnachstigen Erlasses des Generalvicariats vom 8. Nov. l. J. soll künftighin zum bleibenden Andenken an die Ausstellung des heiligen Rockes die glänzende Kundgebung des katholischen Glaubens und der wahren Frömmigkeit, die dabei zum Vorschein getreten, ein besonderes Fest zum heiligen Rocke in Verbindung mit den anderen vorzüglicheren Leidenswerkzeugen des Herrn, der Nägel und Lanze, wie dieß ehemals der Fall war, wieder eingeführt und auf den Mittwoch nach dem dritten Sonntag nach Ostern verlegt werden. In dem größeren Rituale vom Jahre 1766 steht auch noch auf feria VI. post Dominicam in albis festum S. Tunicae, clavorum et lancae, duplex 2. class. angemerk. Weil nun aber jener Mittwoch einmal als Vortag gefeiert werden sollte und doch wieder bisher kein Gegenstand des Festes vorhanden war, so daß die Geistlichen nicht wußten, worüber sie an diesem Tage predigen und was für einen Abschnitt aus dem Evangelium sie dem Volke vorlesen sollten: so hat man sehr passend und zweckmäßig jenes Fest zum heiligen Rocke auf diesen Tag verlegt. Er soll zwar einigermaßen immer noch als Rogationstag erscheinen und nicht so sehr in äußerlicher Pracht gemacht; doch aber wird allen Pfarrern dringend zur Pflicht gemacht, mit dem Hochamte eine dem Gegenstande des Festes durchaus angemessene Predigt zu verbinden. Zu dem Ende soll dieß Fest sowohl auf Epiphania des nächsten Jahres als den Sonntag vor jenem Mittwoch dem Volke gehörig bekannt gemacht werden. Dieß ist die beste Antwort, die unser Hochwürdigster Herr

Bischof auf alle jene Schmähungen gibt, wie sie seit einiger Zeit von allen Seiten her und aus so vielen Blättern wider ihn ausgespien werden. Gewiß wird das gläubige Volk unserer Diocese dieses Fest mit großer Freude begrüßen und auch den Pfarrern wird die Einrichtung desselben sehr angenehm seyn. Nun wird das Frostige, was dieser Tag bisher im kirchlichen Leben hatte, verschwinden; er wird sich den übrigen Festen würdig anreihen und eine bleibende Erinnerung an jene glorreiche Pilgerfahrt und alle damit verbundenen Segnungen seyn. Nun wird das Andenken an jenes kostbare Kleinod so leicht sich nicht verlieren; vielmehr wird es festlicher im katholischen Geschlechte als ein stetes Wahrzeichen, die Einheit des Glaubens unzertrennlich zu bewahren, als ein Denkmal von der Macht dieses Glaubens und als ein Triumphzeichen seiner Siegeskraft über alle feindlichen Mächte. So wenig lassen wir uns durch die gemeinen und niederträchtigen Schmähungen, mögen sie woher immer kommen, irre machen oder einschüchtern, daß wir dieses verhöhnnte Gewand sogar zum Gegenstande eines kirchlichen Festes erheben. Was kümmern uns Jene, die sich in frevelndem Leichtsinne vom Kleide Christi abgelöst haben? Wir aber wollen die Fäden unseres Glaubens in unzertheilte Einheit bewahren; und daß dieses geschehe, davon soll uns des Herrn Tunica eine fürdauernde Bürgschaft seyn. (Katholik.)

Türkei.

Konstantinopel. Das französische Gouvernement hat in Konstantinopel ein Collegium gegründet, das unter der Leitung von Geistlichen aus dem Orden des hl. Vincenz von Paula steht. Diese Anstalt, die bis jetzt die einzige derartige im Lande ist, hat schon Erstaunliches geleistet. Die Anzahl der Zöglinge nimmt mit jedem Tage zu, und es ist einleuchtend, daß das Gebäude, so ausgedehnt es auch ist, mit nächstem erweitert werden muß, weshalb auch M. Bourquenay bereits die nöthigen Schritte bei der Pforte gethan hat. Außerdem befindet sich auch in Sidon ein französisches Collegium, zu dessen Unterhaltung Louis Philipp aus seiner Privatcasse alljährlich gegen 10,000 fl. beisteuert. Türken, und selbst Mollah's vertrauen ihre Kinder diesen Schulen an,

* Das Gebet des hl. Ignatius:

„Anima Christi.“

Die Seele Christi sey mein Heil;
Durch Christi Leib werd' mir zu Theil
Daß dieß mein Herz gesunde.
Mich tränke Jesu heil'ges Blut,
Mich wasche rein und mache gut
Der Duell aus Jesu Munde.

Du guter Jesus höre mich,
Hest' unzertrennbar mich an Dich,
Vor Satans Pfeilen schirme mich,
Im Todesstreit beuge mich,
In deine Nähe hole mich,
Daß ich voll Jubel ewiglich
Mit deinen Engeln lobe Dich.